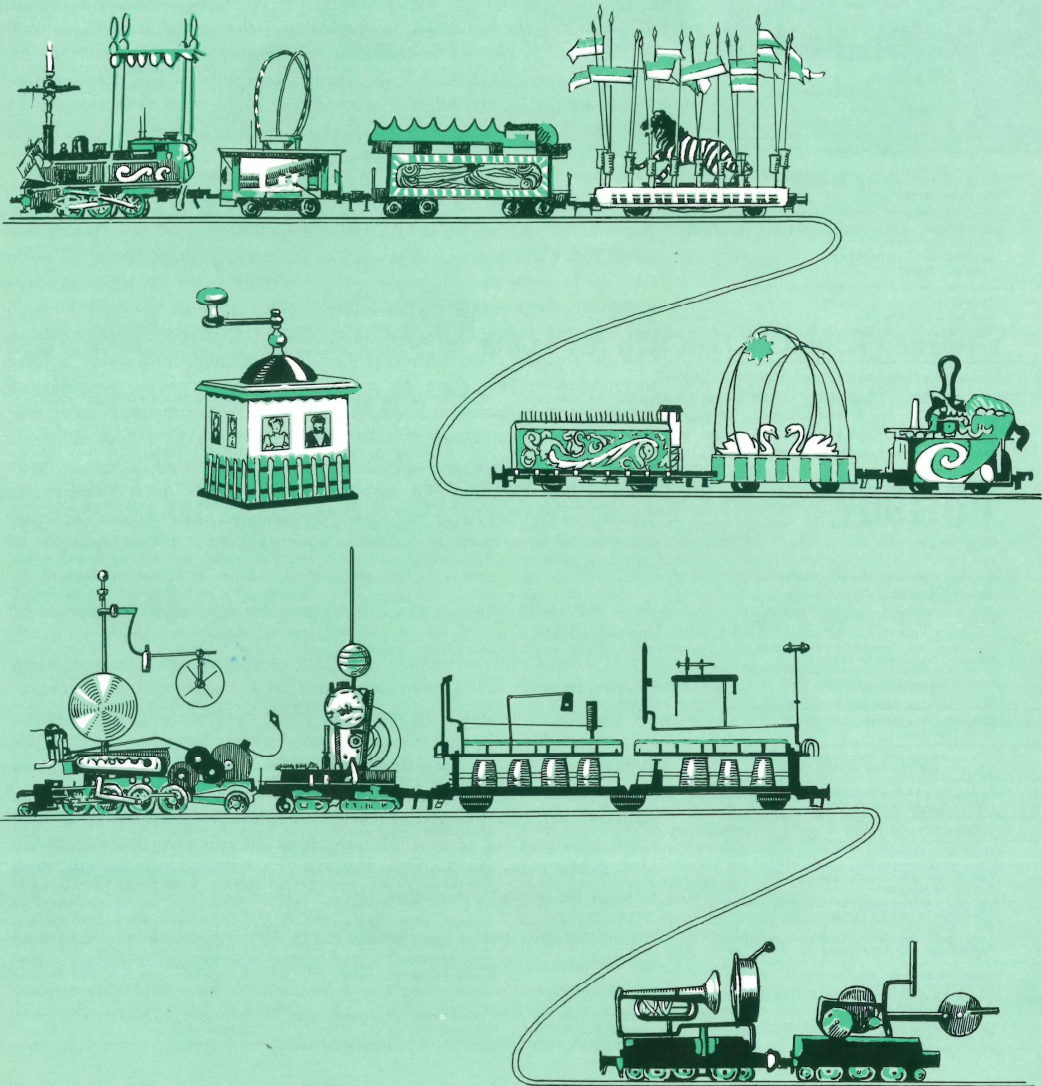


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFLEITUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK:
Willi G. Engelhard
München 23, Viktoriaplatz 1
Telefon: 361833

DRUCK:
Kastner & Callwey
München 8, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 45 03 61

Artikel ohne Namenangabe : Stapf, München

85 JUNI 1967

Unser Titelbild

Diesen originellen Zug, der den Titel „Die seltsame Reise“ trägt und im deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Montreal zu sehen ist, gestaltete der Münchener Künstler Rupert Maria Stockl.

Hannover-Messe – ein Konjunkturbarometer?	3
Die 2000. Diesellok der DB mit Knorr-Bremsen	4
Wie steht es mit der Rationalisierung und der Produktivität in unseren Büros?	5
Eine Lehr- und Studienfahrt der MWM-Lehrlinge nach Berlin	8
70 Jahre Hasse & Wrede	9
Unser Kreuzworträtsel	9
Bericht der Betriebsräte über ihre Tagung in Mannheim	10
Goldmedaille als Erfindungspreis für Franz Ortman	11
Rätselhaftes zur Urlaubszeit	12
Unser Reisetip für die Kleinen: Kinderheim St. Blasien	14
Unsere Jubilare	15
Bureau-Ordnung vor hundert Jahren	16

Was soll man tun, wenn beim Schreiben des Leitartikels aus dem Rundfunkempfänger die Nachricht dringt, daß in Jerusalem und Bethlehem erbittert zwischen Arabern und Israelis gekämpft wird? Die Gedanken schweifen von der Arbeit zu den uns von Kindheit an vertrauten Stätten, die Jesus, der große Friedensbringer, durch sein Leben und Wirken für immer geheiligt hat. Und das Thema, an dem man gerade arbeitet: „Über das Zusammenleben von vielen verschiedenen Menschen in einem Betrieb“, erhält ein neues und bedeutungsschweres Gewicht . . .

In jedem Betrieb – ob in der Werkhalle oder im Büro – gibt es Arbeitsplätze, an denen zwei oder mehrere Menschen, die sich keineswegs sympathisch sind, miteinander arbeiten müssen. Dabei kann es sich um Menschen handeln, die sich wesensmäßig völlig fremd sind. Sie würden sich wahrscheinlich draußen im privaten Leben nie befreunden, weil sie eben aus mancherlei Gründen wie Sympathie und Antipathie oder Herkunft und Erziehung oder Ansehen und Aussehen nicht zueinander passen. Die Arbeit aber verpflichtet sie für rund neun Stunden des Tages zur Gemeinsamkeit. Der eine muß den anderen – auch wenn dieser ihm nicht „liegen“ sollte – annehmen und als Arbeitspartner akzeptieren.

Selbstverständlich ergeben sich aus dem Zusammenleben von grundverschiedenen Menschen Spannungen. Denn es arbeitet der kontaktfreudige und muntere Mann neben dem stillen und in sich gekehrten, das kleine Mädchen neben der reifen Frau, der bequeme Stundenabsitzer neben dem dynamischen Menschen, der konservative Katholik neben dem Freidenker . . . Diese Spannungen werden mitunter auch so stark, daß einem die Nerven durchgehen. Doch die gemeinsame Arbeit erfordert Disziplin. Man hat sich ja nicht zum Vergnügen versammelt, sondern zu produktivem Tun. Wenn das auch noch Vergnügen bereitet, weil man sich miteinander versteht, um so besser für alle – für Arbeitnehmer und Arbeitgeber! Wer aber aus irgendwelchen Gründen, die in der Person des anderen zu suchen sind, seinen Arbeitskollegen nicht mag, der ist natürlich nicht dazu zu zwingen. Wir sind freie Menschen. Wir besitzen auch die Freiheit, unsere Zuneigung zu verschenken und Abneigung zu zeigen. Nur sollten wir bedenken, daß der Betrieb ein gewisses arbeitsgemäßes Verhalten ohne exaltierte Gefühlsäußerungen erwartet darf.

Wenn wir indessen mit einem Arbeitskameraden oder einer Kollegin absolut nicht zurechtkommen, so werden wir danach trachten, zwischen uns und das Objekt unserer unüberwindlichen Abneigung einen trennenden Raum zu legen. Ehe man zu lange seine eigenen Nerven und die der zuhörenden und zuschauenden Kollegen strapaziert, sollte man diese Dinge in einem Gespräch mit seinem Vorgesetzten klären. – Da sich eine Trennung nicht immer ermöglichen läßt, empfiehlt es sich, einen Kompromiß, eine ausgleichende Übereinkunft zu treffen. Das heißt: Jeder kommt jedem ein Stück entgegen und macht Konzessionen. Man gibt etwas auf, um etwas zu gewinnen: eine friedlichere Atmosphäre, in der es sich besser atmen und arbeiten läßt. Freilich, es soll kein fauler Kompromiß sein, keine Selbstaufgabe, die an Selbstzerstörung grenzt, sondern eine ehrliche Übereinkunft, bei der die Vernunft Pate steht.

Wir müssen offen darüber sprechen, was uns an dem anderen stört, und wir müssen uns auch seine Meinung über uns ruhig anhören. Wir müssen – und das gilt für unsere kleine Betriebswelt genauso wie für die große Welt der Nationen – miteinander verhandeln, ehe wir gegeneinander handeln. Wir müssen versuchen, einander zu verstehen, wenn wir bestehen wollen.

Die Knorr-Bremse präsentierte in Hannover ihre Neuentwicklungen auf dem Gebiet der Druckluftsteuerungen.

Im Rahmen des Mikro-Programms wurde speziell für den Verpackungsmaschinen-sektor eine Ventillreihe entwickelt, die auf sehr geringen Betätigungsdruck anspricht. Diese Baureihe ist dem übrigen Baukastenprogramm angegliedert und ermöglicht dementsprechend die verschiedensten Betätigungsarten. Für den Einbau in Schaltschränke und Schalttafeln entstanden zwei besondere Baureihen „Schaltventile“; sie gestatten die verschiedensten Programmwünsche und Schaltmöglichkeiten. Zur Vervollständigung des Vierwege-Ventilprogramms wurde eine neue Ventillreihe geschaffen. Als Trägerkonstruktion entwickelt, weist sie die vom VDMA empfohlenen Anschlußmaße für Träger auf. Auch das Knorr-Zylinder-Programm wurde erweitert. Als zusätzliche Baureihe wurden die Kombinationszylinder geschaffen, die außerordentlich preiswert sind. Für besondere Steuervorgänge im Rahmen der Getriebesteuerungen wurden Dreistelungszyylinder entwickelt. Das Programm an Feinregelventilen liegt jetzt in einer geschlossenen Baureihe vor. Die Ventile gestatten die verschiedensten Betätigungsarten. Bei diesen Geräten wird in Abhängigkeit eines bestimmten Hubes (Weg) ein bestimmter Druck erzeugt.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Knorr-Bremse auch mit der Entwicklung und Anwendung pneumatischer Logikelemente (Fluidics, eine Zusammensetzung aus fluid = Strömung und logic = Sinn, Verstand). Logikelemente wurden bisher nur auf elektrischer bzw. elektronischer Basis ausgeführt. In Zukunft ergibt sich die Möglichkeit, derartige logische Funktionen durch pneumatische Mittel zu lösen. Bei diesen sogenannten Fluidics werden Luftstrahlen bei geringstem Druck durch andere Luftstrahlen nach bestimmten physikalischen Gesetzen abgeleitet, wodurch bestimmte Funktionen erfüllt werden können. Der Aufbau dieser Elemente ist außerordentlich klein. So besteht sogar die Möglichkeit, diese Funktionen in gedruckten Schaltkreisen aufzubauen. Hierdurch wird die Analogie zur Elektronik ganz offensichtlich.



Besonders freute sich die Standbesetzung über den Besuch leitender Herren aus München. Auf unserem Foto berichtet Herr Uebel Herrn Dir. Burkhard über den Verlauf der ersten Messetage, während Herr Dir. Dr. v. Bandemer (im Hintergrund) Schaukästen und -tafeln studiert.

HANNOVER MESSE ein Konjunkturbarometer?

Zwanzig Minuten brauchte ich vom Nordeingang bis zum MWM-Messestand. Immer größer ist diese Industrie-Messe geworden. 26 Hallen und Messehäuser, dazu ein riesiges Freigelände mit gigantischen Industriebauwerken und -erzeugnissen nahmen 5241 Aussteller aus 29 Ländern der Erde auf. Der Maschinenbau mit mehr als 1600 Firmen aus 22 Staaten war die stärkste Gruppe. Das gewohnte Bild der Betriebsamkeit ist geblieben. Und sonst? Alles „wie gehabt“? – Sicherlich nicht; denn Hannover sollte sich in der allgemeinen Flaute des Inlandsmarkts als Konjunktur-Barometer bewähren. Zwischen Zuversicht und Zweifel tasten die einen, mit nüchternem Realismus andere das Stimmungsbild ab. – Nun, Hannover hat die schlüssige Klärung noch nicht bringen können. So stark waren die Schwankungen in der konjunkturellen Großwetterlage nicht, daß sie das Wirtschaftsklima erkennbar auf den Trend „über Veränderung zum Hoch“ klettern hätten lassen. Illusionslos wurde das Geschäft in Investitionsgütern beurteilt.

Ohnehin glaubte niemand, die Aussteller würden ihre Auftragsbücher plötzlich gefüllt bekommen. Für uns wie für die meisten Firmen des Maschinenbaues bedeutet die Hannover-Messe mehr die marktnotwendige Präsenz als die Erwartung auf unmittelbare Abschlüsse. Wir haben schon immer mehr vom „Nachmessegeschäft“ gehalten, von der Realisierung der auf dem Ausstellungsstand gepflogenen Verkaufsgespräche durch Folgeaufträge. In dieser Richtung haben die Wirtschaftsverbände von Ermutigungen durch „eine befriedigende Hannover-Messe“ gesprochen, ohne die allenthalben durchklingenden Sorgen abklingen zu lassen, daß auch das Exportgeschäft als „gewisser Ausgleich für nachlassende Inlandsfrage“ im Laufe des Jahres möglicherweise noch abbrechen werde. Die Weltmesse Hannover verlangt nach zwei Jahren ständig gestiegener internationaler Bedeutung von Firmen mit Weltfuß, „da zu sein“. Unsere Mitarbeiter auf dem Stand haben wieder viele Interessenten begrüßt und – gerade auf der zum Schlagwort gewordenen „Talsohle der Wirtschaftslage“ – bewiesen, daß der Kunde nicht nur Auftraggeber, sondern stets Geschäftsfreund für MWM geblieben ist. Wenn die Zeitungen diesmal die „Chefs“ auf Messeständen entdeckt zu haben glaubten, – bei MWM sicherlich nicht erstmals,

weil Vorstandsmitglied Direktor Kux – genau wie in den Jahren der Hochkonjunktur – selbstverständlich mehrere Tage auf dem Stand war. Das Fernsehen hat davon Notiz genommen, und die „Chefs“ von den Messeständen unserer Kundschaft kamen zum nachbarlichen Gespräch.

Beobachtung auf den meisten Messeständen: Man treibt nicht mehr soviel Aufwand. Im „Boom“ ist manches übertrieben worden. Oft stand die Repräsentation in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zum Zweck, sich zu beteiligen. Die Produkte, die man zeigen wollte, gerieten vor lauter Aufwand in den Hintergrund.

So hat sich auch MWM bemüht, „in weiser Beschränkung“ nicht das dem einschlägigen Markt sowieso bekannte Fertigungsprogramm darzubieten, sondern lediglich Ausschnitte aus dem dielelektrischen Sonderzweig sowie eine Entwicklung aus dem Diesel-Gas-Aggregate-Bauprogramm:

Ein 44-kVA-Aggregat mit luftgekühltem Vierzylinder-MWM-Motor der Baureihe D 308. Leistung des Motors 56 PS bei 3000 U/min.

Ein 56-kVA-Aggregat mit einem aufgeladenen wassergekühlten Vierzylinder-Motor der Baureihe D 208. Dieser Motor leistet 70 PS bei 3000 U/min.

Aus der Baureihe D 232 ein 200-kVA-Aggregat. Antriebsmotor ist ein aufgeladener Zwölfzylinder-V-Motor mit 240 PS bei 1500 U/min.

Eine Aggregateleistung von etwa 255 kVA wird mit dem hochaufgeladenen Sechszylinder-Motor der Baureihe RHS 518 erreicht. Der Motor bringt 305 PS bei 1500 U/min.

Beim größten ausgestellten Aggregat dient ein Tb 16 RS 18/22 als Antriebsmotor mit 1500 PS bei 1500 U/min und einer Aggregateleistung von etwa 1250 kVA.

Ein mit einem Diesel-Gas-Wechselmotor ausgerüstetes Aggregat erzeugt 130 kVA. Antrieb ist ein Sechszylinder-Reihenmotor des Typs DGW 526 mit 170 PS im Diesel-Gas-Wechselbetrieb bei 750 U/min.

Alles kann man gar nicht sehen

Dazu ist die Hannover-Messe einfach zu unübersehbar geworden. Nach vier Stunden Rundgang brennen die Füße, muß man Pause machen bei einem „Bierchen“ zu DM 1,20, zum Imbiß mit dem obligaten „Mettbrötchen“ zum Stückpreis von DM 1.– oder einem Essen,



das – zum Sattwerden – mit rund DM 10.– am Kopf der meisten Speisekarten beginnt. Wenn Konsumgüter so teuer werden, bleibt für Investitionsgüter – gesamtwirtschaftlich betrachtet – wenig übrig.

So die Gedanken am Rande. Immerhin wird für den Eintrittspreis (Tageskarte DM 10.– oder Dauerkarte DM 18.–) schon viel geboten. „Wer behauptet, er kenne sich auf der Messe aus, ist einfach nicht informiert“, preist der „Messeführer“-Verkäufer seinen Katalog an. Der dickleibige Band gibt Lesestoff für Monate... So trotzte ich weiter umher, überall drängt sich der Eindruck auf: Hannover ist der Sammelpunkt der Attraktionen, ein Weltmarkt der Sensationen, die schon heute die Leistung der Technik von morgen in ein Zeitalter stürmischer Entwicklung hinausschreiben.

Man muß geradezu klein werden vor den überhaup vorstellbaren Möglichkeiten, ob man die Umwertung der Werkstoffe im Kunststoffauto vor sich sieht, ob im Freigelände riesige Hydrauliklifts mit noch gigantischeren Behältern Auf- und Abladen spielen. Den Facharbeiter könnte es gar schockieren, wenn er in Halle 13 beobachtet, wie

ein hochempfindlicher Laser-Lichtstrahl mikroskopisch fein bohrt, fräst und berührungslos schweißt. Die „elektronische Uhr“, die „Zeit ohne Fehler“ – erstmalig gezeigt – läßt irrtumsfrei unsere Zeit messen, für Raumschiffahrt, für elektronische Technik überhaupt. Wo wir uns auch bewegen, überall wird der Schritt in eine völlig umgewandelte Welt erkennbar. Aber wir müssen diese Zeichen auch erkennen, um in der andersartigen Welt bestehen zu können. Daher hat die Industriemesse Hannover ihren Sinn.

Vor allem aber müssen sich die Industrieunternehmen an der so sehr veränderten Wirtschaftslage neu orientieren. Mit vielen Menschen auf den Ständen habe ich gesprochen. Die Meinungen waren nicht einheitlich, können es kaum sein. Optimisten rechnen mit einer Belebung im Herbst, Pessimisten erst im nächsten Frühjahr. Vielleicht dürfen wir froh sein, wenn es gelingt, dieses Jahr die Konjunktur einigermaßen stabil zu halten. 1968 könnte wieder ein gesundes Wirtschaftsjahr einsetzen. – Wir hoffen darauf, weil wir alle es brauchen. So scheint Hannover, die härteste Messe seit Kriegsende, es uns zu lehren. JHB

Die 2000. Diesellok der Deutschen Bundesbahn mit Knorr-Bremsen

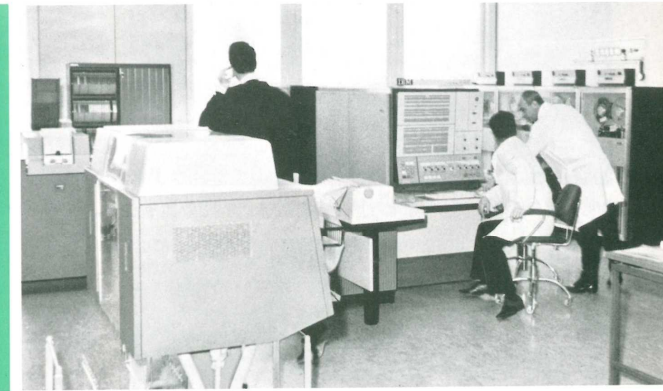
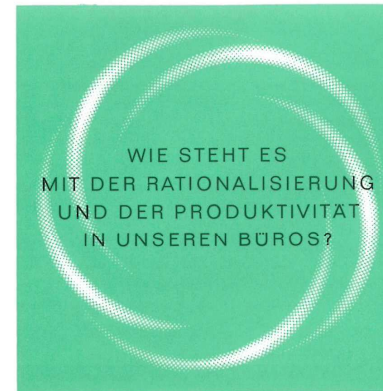
Zu Beginn dieses Jahres wurde die zweitausendste nach 1945 gebaute Diesellok an die Deutsche Bundesbahn übergeben; ein Beweis dafür, daß elektrisch und dieselgetriebene Lokomotiven mehr und mehr das Geschehen auf der Schiene bestimmen. 46% aller von der DB gefahrenen Kilometer werden heute bereits von elektrischen Fahrzeugen, 34% von Dieseltriebfahrzeugen zurückgelegt. Auch die zweitausendste Diesellok der DB, eine in Konstruktion und Formgebung bestehende Lok der Baureihe V 160, wurde, wie alle ihre Vorgänger, mit Knorr-Bremsen und einem Knorr-Luftpresser ausgerüstet. Diesmal ein Beweis nicht nur für zweitausendmalige Sicherheit auf der Schiene, sondern auch Zeichen des Vertrauens und jahrelanger enger Zusammenarbeit zwischen Bahn und der Industrie. Gerade der Bremsenhersteller wird immer wieder vor die Aufgabe gestellt, die Forderungen der technischen Entwicklung im allgemeinen und im besonderen die Entwicklung im Triebwerkbau mit entsprechend leistungsfähigen Bremssystemen zu unterstützen. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, schneller zu fahren, ohne dabei die notwendige Sicherheit zu vernachlässigen.

Die Bremsanlage der Baureihe V 160 ist insofern interessant, als sie als erste Lokomotive der DB mit einer durchgehenden schnelldrehenden, mehrlösigen Knorr-Druckluftbremse, Bauart KE – TmPP₂ mZ ausgerüstet wurde und so die 1900 PS starke Maschine jederzeit sicher beherrscht. Schl., München



Die derzeitige Wirtschaftslage zwingt uns, eine Frage mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen, und so sollte der folgende Artikel in erster Linie diejenigen, deren Arbeitsplätze sich in einem Büro befinden, zu der Überlegung anregen, ob hier tatsächlich rationell gearbeitet wird oder nicht.

Die neue EDV-Anlage IBM 360/30 in den neuen Räumen der Südbremse



Auf dem Sektor der industriellen Fertigung wurden in den letzten 15 Jahren bedeutende Fortschritte erzielt. Die Produktivität konnte um durchschnittlich 75% gesteigert werden. Parallel dazu ist die Arbeit in den Verwaltungen verständlicherweise sehr angewachsen. Ob dabei nun auch die Produktivität gestiegen ist, läßt sich nicht eindeutig ermitteln. Aus Statistiken geht hervor, daß heute in der Bundesrepublik rund 13 Millionen Arbeitern 8 Millionen Angestellte gegenüberstehen. Nun gut, aber diese Tatsache darf nicht als gegeben hingenommen werden. Es stellt sich vielmehr für uns alle die Frage: *Wie steht es mit der Produktivität in unseren Büros?*

Wir wissen, daß sich wirtschaftliches Arbeiten in der Verwaltung sehr schwer messen und vergleichen läßt. Sicher, man weiß, daß mit soundsoviel Personal soundsoviel Umsatz erzielt wurde oder daß je Mitarbeiter(in) soundsoviele Briefe, Auftragsbestätigungen, Rechnungen, Bestellungen usw. geschrieben wurden... Aber leider sind diese Zahlen kein richtiger Maßstab, denn bei Nachlassen der Konjunktur, also bei sinkendem Umsatz, ergibt sich in vielen Büros mehr Arbeit als vorher. Da nämlich der Wettbewerb härter wird, müssen mehr Angebote erstellt werden, müssen kleinere und daher zahlreichere Aufträge bearbeitet werden, muß die Buchhaltung mehr Mahnbriefe schreiben usw. usf. Bei dieser Feststellung nun kann man es jedoch nicht bewenden lassen, denn geringere Umsätze erfordern zwangsläufig geringere Kosten – auch in den Büros. Mehr Arbeit einerseits und energische Kosteneinsparung andererseits widersprechen sich aber nur so lange, als es nicht gelingt, diesen Widerspruch durch Rationalisierung und durch Verbesserung der Produktivität zu beseitigen. So kann also die Produktivität nicht am Umsatz-Barometer abgelesen werden. Man muß die Tätigkeit selbst beurteilen und sich fragen, ob sie nicht rationeller bzw. wirtschaftlicher als bisher durchgeführt werden kann, d. h. schneller (weil der Kunde auf kürzeren Lieferterminen besteht) und mit weniger Kosten. Stark vereinfacht ergibt sich für die Büroarbeit folgender Kreislauf:

Jede Tätigkeit beginnt:

1. mit dem **Denken**. Daraus ergeben sich Daten, Texte, Zeichnungen und Unterlagen, d. h.
2. die **Datenermittlung**. Aus der Datenermittlung ergibt sich dann
3. die **Datenerfassung und die Texterfassung** (Schreiben). Daten und Texte werden durch
4. **Arbeits- und Systemabläufe** geordnet und an die richtige Stelle gebracht. Die Arbeits- und Systemabläufe veranlassen
5. die **Datenverarbeitung**. Diese ergibt dann Informationen, die schließlich zu den erforderlichen
6. **Entscheidungen** führen. Entscheidungen erfordern wiederum Denken; und der Kreis schließt sich.

Denken und Entscheiden können natürlich nicht rationalisiert werden. Hier hängt die Produktivität – wenn dieses Wort in diesem Zusammenhang erlaubt ist – von der Intelligenz, der Erfahrung, der Tüchtigkeit, der Arbeitsfreude und dem Fleiß des einzelnen ab; mit einem Wort: von seiner Persönlichkeit. Selbstverständlich kann auch hier etwas nachgeholfen werden. In Stichworten hieße das: der richtige Mann an den richtigen Platz, für jedes Talent die richtige Arbeit, richtige Auswahl und richtige Personalpolitik, richtige Bewertung der einzelnen Leistung bzw. der einzelnen Arbeitsplätze, gutes Betriebsklima, gegenseitiges Verständnis usw. – Faktoren, die sehr oft kleine Wunder bewirken. Dieser „persönliche Bereich“ sollte aber in unserem Beitrag nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr wollten wir die obengenannten Punkte 2., 3., 4. und 5., also die sogenannte Routinearbeit, kritisch beleuchten.

Daten, Texte, Zeichnungen, Unterlagen werden immer wieder gebraucht. Es ist daher naheliegend zu unterscheiden nach konstanten (Stamm-) Daten und variablen (Bewegungs-) Daten.

Die **Stammdaten** werden in der Regel – bis auf den Änderungsdienst – nur einmal festgelegt und danach mehrfach verwendet. Je mehr Angaben als Stammdaten deklariert werden können, desto rationeller kann ein Vorgang (Auftrag, Bestellung usw.) abgewickelt werden. Die Stammdaten können wie seit altersher in Listen erfaßt oder in moderner Form in Lochkarten-Ziehkarteien, auf Lochstreifen oder gar Magnetplatten bzw. Magnetbändern „gespeichert“ und von dort stets von neuem „abgerufen“ werden.

Anders ist es bei den **Bewegungsdaten**, die täglich neu anfallen und ermittelt werden müssen, wie z. B. Auftragsnummern, Auftragsmengen, Termine usw. Alle Daten und Texte sind für den jeweiligen Vorgang z. B. unter einer Auftragsnummer, Bestellnummer o. ä. zusammenzubringen, d. h. zu erfassen und zu speichern. Man hat ausgerechnet, daß mindestens 60% der gesamten Bürotätigkeit die Datenermittlung (einschl. Diktieren) sowie die Daten- und Texterfassung (einschl. Schreiben)

in Anspruch nehmen. Es ergibt sich somit ganz von selbst, daß dieser große Komplex besonders auf Rationalisierungsmöglichkeiten untersucht werden muß. Welchen Weg man hier einschlagen sollte, wurde durch die Trennung von Stammdaten und Bewegungsdaten bzw. die Verwendung von Stammtexten aufgezeigt. Auch in unseren Büros wurde so vorgegangen. In der Praxis geschieht dies schon auf folgenden Gebieten:

1. Beim Erstellen der Arbeitspläne mit Schreibautomaten.

Die auf einer Schreibmaschinen-Tastatur geschriebenen Daten werden auf 2 Lochstreifen – einem Vollstreifen und einem Kurzstreifen – gespeichert. Der Voll-Lochstreifen dient dazu, abge-



Erstellen der Arbeitspläne mit Schreibautomaten und Lochstreifen. Oben MWM, Abtlg. AF I, unten SB, Abtlg. AV I



nutzte Ormig-Umdruckpläne automatisch wieder neu zu schreiben. Mit dem Kurz-Lochstreifen werden die Arbeitsplandaten direkt in die neue große EDV-Anlage (EDV = elektronische Datenverarbeitung) eingelesen.

2. Schreiben von Bestellungen mit Schreibautomaten

Auf einem Lochstreifen sind die konstanten Daten und Texte gespeichert, sie werden automatisch geschrieben, die variablen Daten werden per Hand eingetippt.

3. Schreiben von Angeboten, Auftragsbestätigungen, Lieferscheinen und Rechnungen mit Hilfe von elektronischen Auftragsbearbeitungs- und Fakturiermaschinen

In einer Lochkarten-Ziehkartei sind die konstanten Stammdaten gespeichert. Die Lochkarten werden für den jeweiligen Auftrag aus der Ziehkartei gezogen, in die Maschine gelegt und von dieser gelesen. Die variablen Bewegungsdaten werden, wie bei der Schreibmaschine, eingetippt. Aus beiden Datengruppen entstehen dann die Angebote, Auftragsbestätigungen usw. Wir haben dieses Verfahren mit Erfolg im Ersatzteilwesen bei MWM und im VB Hamburg sowie im Verkauf Knorr-Bremse eingesetzt.

4. Erfassen von Materialdaten im Wareneingang und Lager

Vorgelochte Lochkarten gehen mit den konstanten Stammdaten als Entnahmescheine in den Wareneingang bzw. in das Lager. Nach der Entnahme wird die vorgelochte Lochkarte in ein Datenerfassungsgerät eingelegt, das die Stammdaten wieder automatisch liest. Die variablen Bewegungsdaten werden über ein Tastenfeld eingetippt. Auch hier werden beide Datengruppen automatisch in einem Lochstreifen gespeichert, der täglich einmal in die große EDV-Anlage eingelesen wird. Darüber hinaus wird je Artikel mit dem Datenerfassungsgerät eine Lagerbestandskarte automatisch geführt, die im Lager verbleibt.

Ähnlich wie bei der Materialhaltung ist auch für die Fertigung der Einsatz von Datenerfassungsgeräten geplant, damit die Daten für eine genaue Kapazitätsrechnung und Terminüberwachung schnell, richtig und wirtschaftlich erstellt werden können.

Diese Beispiele zeigen, wie man vorbereitete Daten, also Stammdaten, und variable Daten maschinell erfaßt, aufschreibt und zur Verarbeitung weitergibt.

Neben dem soeben geschilderten „maschinellen Bereich“ gibt es aber auf dem Sektor Datenermittlung, Datenerfassung, Textverarbeitung das große Gebiet der allgemeinen Schreibarbeit bzw. der Korrespondenz, d. h. den „manuellen Bereich“. Hier ist eine Rationalisierung schon bedeutend schwieriger, da man vorbereitete Stammdaten nicht verwenden kann. Die Rationalisierung ist in diesem Fall nicht eine einmalige Aktion, die vorbereitet und durchgeführt werden kann – sie bleibt vielmehr jedem einzelnen überlassen. Rationelles Arbeiten beginnt beim Chef bzw. beim Diktierenden und endet bei der richtigen Ausnutzung der arbeitssparenden Möglichkeiten der modernen Schreibmaschine. Einige Stichworte hierzu sollen die Verantwortlichen und die Beteiligten anregen, ihre Arbeitsmethoden und ihren Arbeitsplatz in dieser Hinsicht einmal zu überprüfen:

- Bereiten Sie Ihr Diktat vor, haben Sie alle Unterlagen zusammen, bevor Sie das Diktat beginnen?
- Haben Sie überlegt, bevor Sie diktieren, ob statt einer schriftlichen Hausmitteilung nicht auch ein Anruf genügt?
- Diktieren Sie Ihr Tagespensum auf einmal oder rufen Sie Ihre Damen mehrmals täglich zum Diktat?
- Lassen Sie Ihr Diktat durch Telefonanrufe laufend stören und dadurch die Damen warten, oder sagen Sie dem Anrufer, daß Sie selbst nach Beendigung des Diktats zurückrufen werden?
- Wie stehen Sie zum Diktiergerät? Wenn Sie noch keines verwenden, warum nicht? Wenn Sie eines besitzen, wird es auch ausgenutzt oder steht es in der Ecke, sozusagen zur Repräsentation, um zu beweisen, wie fortschrittlich man doch ist?
- Sind Ihre Briefe kurz und bündig und dabei doch verständlich oder langatmig und umständlich?
- Wie beurteilen Sie die Leistung der Schreibdamen? Werden alle arbeitssparenden Möglichkeiten der modernen Schreibmaschine ausgenutzt?
- Ist der Arbeitsplatz der Schreibdamen gut organisiert, liegt alles griffbereit und übersichtlich vor?
- Sind die einzelnen Schreibplätze richtig ausgelastet oder ist man hier unterbeschäftigt und dort überlastet?
- Wie wurde die Urlaubsvertretung und die Vertretung bei Krankheit geregelt?
- Was halten die Herren und Damen von einem gut eingerichteten zentralen Schreibzimmer, das Überlastungen und Krankheits- bzw. Urlaubsprobleme ausgleichen kann? Eine sogenannte Fern-diktatanlage mit zentralen Schreibplätzen könnte hier manches Problem lösen helfen.

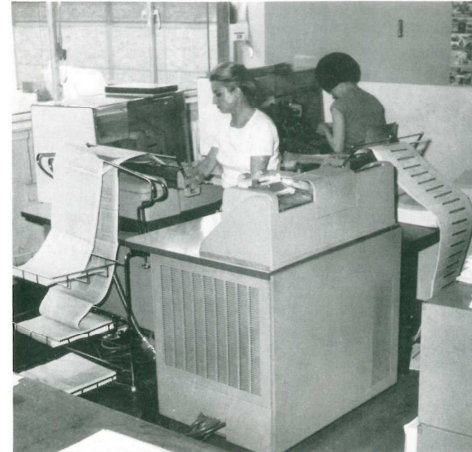
In die Reihe dieser Hinweise gehört auch die richtige Vorbereitung eines Telefonats:

- Fehlende Unterlagen, unkonzentriertes Sprechen usw. verlängern die Sprechzeit und erhöhen die Kosten.

Man sieht, es gibt auf diesem großen Arbeitsgebiet sehr viele Fragen. Es gibt aber auch Möglichkeiten, die diesen Komplex produktiver als bisher gestalten könnten. Man muß die Probleme nur aufgreifen und manche Tabus brechen.

Bei MWM wurde z. B. im Einkauf die sogenannte „Blitzantwort“ eingeführt. Der eingegangene Originalbrief wird mit handschriftlichen Bearbeitungsvermerken versehen. Entsprechend den Vor-

Schreibautomaten in der Einkaufsabtlg. bei MWM



Auftrags- und Fakturiermaschine in der Ersatzteilabteilung bei MWM
Auftrags- und Fakturiermaschine im Verkauf der Knorr-Bremse



gängen sind diese Bearbeitungsvermerke genormt und in einem Verzeichnis zusammengefaßt. So entstand ein „Code-Buch“, das viele Überlegungen erspart. Der Absender des Originalbriefes erhält als Antwort eine Kopie seines Briefes mit den entsprechenden handschriftlichen Bearbeitungsvermerken. Diese Methode hat sich bisher gut bewährt, und eine Blitzantwort ist erheblich billiger als ein normal geschriebenes Schriftstück.

Wir kommen nun zum Komplex „Datenverarbeitung“. Über ihre Aufgaben und Möglichkeiten wurde im August- und Oktoberheft vom vorigen Jahr ausführlich berichtet. Inzwischen konnte Ende Dezember 1966 auch in München die neue große EDV-Anlage IBM 360/30 in schönen neuen Räumen in Betrieb genommen werden. Der Übergang von der alten zur neuen Anlage war für alle Beteiligten nicht leicht; da die neue Anlage von einem anderen Hersteller bezogen wurde als die bisherige, mußten alle vorkommenden Arbeiten völlig neu konzipiert und umprogrammiert werden. Darüber hinaus stellte sich den Beteiligten eine noch größere Aufgabe, nämlich so schnell wie möglich mit der maschinellen Materialdisposition zu beginnen. Dank eines vorbildlichen persönlichen Einsatzes aller Beteiligten konnten die Planungsstermine gehalten werden. Selbstverständlich ging es bei der praktischen Durchführung nicht ohne Schwierigkeiten ab. Die Fieberkurve der Kinderkrankheiten steigt manchmal bedrohlich an. Doch durch gemeinsame Arbeit wird die erste Phase bald zu einem erfolgreichen Abschluß kommen. Diese Ausführungen betrafen allein den **maschinellen** Bereich. Hier ist die Entwicklung der Rationalisierung durch eine langfristige Planung vorgezeichnet. Sie wird durch die angelaufene elektronische

Datenverarbeitung (EDV), die eingeleitete maschinelle Datenerfassung und die automatische Textverarbeitung durch Schreibautomaten bestimmt. Wir wissen, daß dies nicht ohne bestimmte Voraussetzungen ablaufen kann, Voraussetzungen, die z. T. sehr unpopulär und auch sehr teuer sind, aber jede neue, große Epoche – und die Einführung der EDV ist eine solche – erfordert nicht nur ihre entsprechenden Versuchs- und Entwicklungskosten, sondern auch die notwendige Zeit für die Durchführung. Die Verantwortlichen haben sich auch hierbei die Aufgabe gestellt, die Wirtschaftlichkeit als oberstes Gebot zu betrachten. Wir alle müssen dabei lernen, mit Computern, mit Lochkarten und Lochstreifen zu leben. Es wird manchem schwerfallen, aber eine andere Alternative gibt es nicht.

Die Verwaltungsarbeiten in Staat und Wirtschaft nehmen von Jahr zu Jahr zu; sie müssen also maschinell durchgeführt werden. Der täglich steigende Verkehr auf unseren Straßen ist hierfür das beste Beispiel. Er kann nur durch gute Straßen und Autobahnen bewältigt werden. Moderne Verkehrswege aber kosten viel Geld. Die Einführung der EDV in die Verwaltung ist mit dem Bau guter Straßen und Autobahnen zu vergleichen. Sie müssen eines Tages in jedem Betrieb gebaut werden, und nur solche Firmen sind gut beraten, die sofort handeln, damit sie einen Vorsprung vor der Konkurrenz haben, denn auf dem zeitlichen Vorsprung in der Durchsetzung neuer Ideen beruht der Wettbewerbsvorteil in der freien Wirtschaft.

Im **manuellen Bereich** läßt die Rationalisierung noch sehr zu wünschen übrig. In der Praxis sind auch hier schon einige Ansatzpunkte vorhanden, wie z. B. der Einsatz von Diktiergeräten, die erwählte Blitzantwort, die Modernisierung einzelner Arbeitsplätze usw. – aber es bleibt noch viel zu tun. Es kommt auch hier vor allen Dingen auf das persönliche Verhalten des einzelnen an, und wir werden uns auch hier der Konkurrenz und der Wirtschaftslage anpassen und manche liebgewordenen Gewohnheiten abtun müssen.

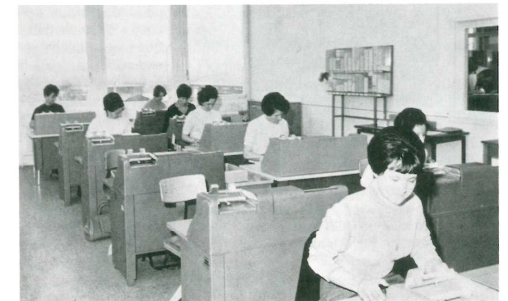
Auf der Tagung „Rationalisierung im Büro“ des Deutschen Instituts für Betriebswirtschaft am 1. Juni 1965 im Haus der Technik in Essen wurde von Fachleuten behauptet: Beinahe 60% der Büroarbeit sind Leerlauf. Nun, wir meinen, daß das etwas übertrieben wurde, aber Hand aufs Herz: Wieviel Prozent sind es nun wirklich? Jeder sollte sich darüber Gedanken machen.

G. Wacke, München



Datenerfassungsgerät im Materiallager der Südbremse

Locherrinnen und Prüferinnen bei der Südbremse in ihren neuen Räumen



Eine Lehr- und Studienfahrt zu Deutschlands Hauptstadt Berlin

Es gehört zum Ausbildungsplan der Lehrlinge, daß sie über Schulunterricht und betriebspraktische Ausbildung hinaus in den Bereich der Allgemeinbildung schauen lernen. „Einen Blick ins Leben tun“ durften wir durch eine der Lehrfahrten, die unsere Lehrfirma gemeinsam mit der Abendakademie



Mannheim für die verschiedenen Lehrjahre durchführt. Da geht es manchmal nach Frankreich, Belgien, Luxemburg, England, auch in das Bundeshaus unserer derzeitigen Regierungsstadt Bonn; andere Gruppen lernen in Straßburg, Brüssel und Luxemburg-Stadt die Sitze der Integrationsverbände für ein künftiges vereintes Europa kennen.

Schön und lehrreich ist sicherlich eine Fahrt in die „echte“ deutsche Hauptstadt Berlin mit ihrer weltstädtischen Großartigkeit, aber auch ihrer Demonstration deutscher Trennungstragik.

Es soll berichtet werden, wie wir es sahen. – Ungeduldig haben wir den Tag erwartet. Im Bus, der uns durch „den anderen Teil Deutschlands“ zu unserem Ziel führte, lag über den meisten Teilnehmern ein gewisses Bangen vor der „Zonengrenze“. Unwillkürlich kamen die Gedanken zur Trennung deutscher Menschen durch politische Mächte als Folge eines unglückseligen Krieges, an dem wir – die junge Generation – doch unschuldig sind. Verstärkt strömten diese Eindrücke auf uns ein, als wir dann in Berlin an der „Mauer“ standen, die das Unglück verhärten und das Recht, daß Deutsche zu Deutschen ungehindert kommen dürfen, ewig vorenthalten will. Erschütternd ist immer wieder der Blick über Mauer, Stacheldraht-



zäune, Todesstreifen und waffenstarrende Kontrolltürme hinweg, ebenso bewegend auch der Blick zu den Gräbern an der Mauer, stumme Zeugen für Menschen, deren einziges Unrecht es sein soll, von ihren Lieben, Verwandten und Freunden, von deutschen Menschen im westlichen Teil des gleichen

Vaterlandes nicht getrennt bleiben zu wollen. Wann endlich wird hier die Einsicht aller Völker Änderung bringen? Die Schönheit des neuzeitlichen Westberlins löste in uns die Bedrücktheit. Wie herrlich sind doch die breiten Straßen, ist die architektonische Neugestaltung dieser Stadt, die Deutschlands wahre Hauptstadt ist und bleibt. Der Kurfürstendamm, die Gedächtniskirche, das Europa-Center, das Hansaviertel, das wiederaufgebaute Reichstagsgebäude, Siemensstadt, das Olympiastadion, regsames Leben in den Straßen der Stadtteile, die charakteristischen doppelstöckigen Autobusse, Zoo, Schöneberger Rathaus mit der Freiheitsglocke, aber auch viele historische Stätten – alles das erlebten wir auf eindrucksvollen Stadtrundfahrten.

Berlin ist eine Weltstadt. Mit ihren 5 Millionen Einwohnern, davon allein rund 3 Millionen im Stadtwesten, hat sie einen Durchmesser von rund 60 Kilometern. Die Großräumigkeit brachte uns immer wieder die Bedeutung dieser Stadt nahe. Der Charakter



einer reinen Verwaltungsstadt wird durch eine bedeutende Industrie und das Wirtschaftsleben in dem – früher – zweitgrößten deutschen Binnenhafen aufgelockert. Die große Berliner Seenplatte, als „Lunge der Stadt“ die Erholungsstätte der Bevölkerung, ist landschaftlich geradezu herrlich.

Dem Wesen einer Lehrfahrt gerecht werdend, waren wir zu Vorträgen und Gesprächen über die geteilte Hauptstadt beim „Ring politischer Jugend“ und im „Haus der ostdeutschen Jugend“ zu Gast. Aber auch unsere eigenen, nicht programmierten Streifzüge, die uns zum Brandenburger Tor, zur Siegessäule am Stern, zur Kongreßhalle, zum Charlottenburger Schloß und bis zum Funkturm, den Ausstellungshallen zu seinen Füßen, hinausführten, waren lehrreich, wissens- und sehenswert im Sinne einer „Lehr- und Studienfahrt“.

Jeden Tag gabs viel zu sehen und Eindrücke „seelisch zu verkräften“, die in unserer Erinnerung so bald nicht schwinden werden.

Dazu gehörte nicht zuletzt ein Gang durch Ostberlin. Der „Zuckerbäckerstil“ von Demonstrationsbauten, das Aufmarschgelände Marx-Engels-Platz (dem historische Bauten weichen mußten), das „Regierungsviertel“ Unter den Linden (heute nurmehr Lindchen), der Alexanderplatz, das ehemalige „Franzö-



sische Theater“ im Bereich des damaligen Hitlerbunkers und des NS-Propaganda-Ministeriums (des einzigen erhaltenen Baukomplexes jener Jahre), die Idylle von Raabes „Sperlingsgasse“, das Pergamon-Museum am Spree-Ufer, schließlich der Treptower Park mit den russischen Gefallenengräbern, – alles das bot sich uns in einer unorganischen Verstricktheit von Eindrücken, die nie darüber hinwegtäuschen, daß „drüben“ anders gelebt wird. Die Spuren des Bombenkrieges sind heute – fast ein Vierteljahrhundert nach jenen Tagen – noch nicht verschwunden oder werden schamhaft hinter Bauzäunen und Trümmerhängen verborgen. Viel Freizeit im Laufe dieser Woche ermöglichte uns immer wieder weitere Stadtbummel in Westberlin. Wir fuhren – auch ein Erlebnis – mit der U-Bahn, besichtigten den Flughafen Tempelhof mit dem weltbekannt gewordenen Luftbrückendenkmal.

So erlebten wir Berlin. Fast zuviel des Neuen war auf uns eingestürzt. Aber der Zweck dieses Teils in unserer Ausbildung – zu guten Fachkräften ebenso wie zu Menschen, die „etwas von der Welt sehen“ und, ihr allgemeinbildendes Weltverständnis weiten durften – war erreicht worden. Als wir über die Autobahn, über Havel, Elbe, die Magdeburger Börde, Braunschweig quer durchs



schöne Hessen- und Weserbergland hindurch wieder in der Heimat an Rhein und Neckar glücklich angekommen waren, da wurde die Müdigkeit nach anstrengenden Tagen immer noch von dem Reichtum des tiefen und vielfältigen Erlebens verdrängt, von dem wir bestimmt noch sehr lange zehren werden.

Berlin

Historisch-biographische Blätter.

HERAUSGEBER UND REDAKTEUR JULIUS ECKSTEIN

Begründet unter der Ägide des Vorsitzenden vom Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller, Robertus Theodor von Reaumur.

Unter Förderung
des Königlichen Staatsministers und Ministers des Innern HANS FRIEDRICH VON HAMMERSTEIN, Excellenz; des Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, HERMANN HERZOG ZU TRACHENBERG, FÜRST VON HATZFELD, Durchlaucht; des Königlichen Staatsministers und Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Dr. jur. GUSTAV v. GOSSLER, Excellenz; des Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums, Kaiserlichen Wirklichen Geheimraths Dr. jur. RICHARD KOCH, Excellenz.

Maschinenfabrik Carl Hasse & Wrede, Berlin N. 39.

ECKSTEIN'S BIOGRAPHISCHER VERLAG BERLIN

VOR 70 JAHREN...

am 1. Juli 1897 wurde die Werkzeugmaschinenfabrik Carl Hasse & Wrede GmbH gegründet.

Es waren 30 Leute, die in der Fennstraße 21, Berlin N, die Arbeit aufnahmen: Man baute Maschinen für Nähmaschinenfabriken. Nach einer sagenhaften Nähmaschinenblüte kam es zu einer „Velociped-hausse“ – und Hasse & Wrede nahm daran teil, denn auch die Fahrradfabriken brauchten Spezialmaschinen. Bis schließlich die beiden Gründer übereinkamen, sich fürderhin auf Revolverdrehbänke zu spezialisieren. Daß dieser Entschluß richtig war, läßt sich anhand von Zahlen beweisen: Noch vor dem 10jährigen Firmenbestehen (1906) verließ die tausendste Revolverbank des Typs „RU III eg“ das Werk. „Die Hasse“ wurde in allen Werkstätten zum Begriff... 1912 zog man um. Das Unternehmen wuchs zusehends, und die Fabrik war zu eng geworden. Ein Werkneubau in Berlins Christianiastraße 116a (später Osloer Straße) wurde bezogen. Im Jahre 1914 hatte man es zu einem Großbetrieb mit 1200 Mitarbeitern gebracht! Und dann kamen der Erste Weltkrieg und seine Folgen: Die Belegschaft schrumpfte auf 130 Stammarbeiter zusammen. Und 1921 entschloß sich die Knorr-Bremse AG zur Übernahme einer Kapitalbeteiligung von 90%.

Erst nach Erfindung der Hartmetallwerkzeuge ging es wieder aufwärts, und wieder wurde die Fabrik zu eng. Nebenbetriebe entstanden in der nächsten Nachbarschaft und in Berlin-Pankow. 1941 bezog man schließlich eine neue moderne Werksanlage in Berlin-Marzahn. Das Werk galt als eines der größten und besteingerichteten Europas. 4500 Menschen arbeiteten hier... bis vier Jahre später aller Glanz erlosch. Marzahn ging an den Osten verloren – Britz blieb dem Westen erhalten, wenn auch demontiert.

1950 erschien auf der ersten europäischen Maschinenmesse nach dem Kriege in Hannover die erste der neuen Hasse & Wrede-Hartmetall-Drehbänke. Heute werden in Berlin-Britz außer Revolverdrehmaschinen auch noch Holset-Schwingungsdämpfer produziert. Die Auftragslage ist befriedigend, das Fertigungsprogramm abgerundet.

So wünschen wir dem Werk und seinen Mitarbeitern, unseren Berliner Freunden, für die Zukunft Glück und Erfolg.

1	2		3	4	5		6	7
8		*	9			*		*
	*		*	10		11	*	12
13	14	*	15		*	16	17	
18			*		*	19		
20			21	*	22		*	23
24		*	25		26		*	*
	*		*	27			*	28
29		*	30					

STOLZENBURG-MELZ

Wagerecht:

1. Formsandbinde, 6. ital. Tonstufe, 8. chem. Zeichen für Lithium, 9. Stammvater der Asen, 10. Wasserpflanze, 12. Abk. für Sportverein, 13. Auerochse, 15. chem. Zeichen für Aluminium, 16. Auslese der Besten, 18. farbenfroh, 19. engl. den Regeln entsprechend, 20. Himmelsbote, 22. chem. Zeichen für Selgen, 23. an Stelle des Siegels auf Abschriften und Urkunden, 24. Ausgab eines Buches, 25. Bergwerk, 27. seichter Flußübergang, 28. ital. Tonstufe, 29. span. Artikel, 30. Verkehrswege.

Senkrecht:

1. Heidelbeere, 2. Tierprodukt, 3. Stammgut skandinav. Edelleute, 4. Strom in Afrika, 5. weibl. Vorname, 7. Umkehrung, 11. Märchenwesen, 12. Schreibart, 14. kreisförmig, 15. Hauch, 17. Eselslaut, 21. Aufzug, 22. Impfstoffe, 26. bloß, 28. franz.: von.

Auflösung in diesem Heft

Auflösung von Seite 12/13:

Zugspitze, London, Rauschberg, Köln, Hirschberg, Berlin, Mannheim, Spanien.

**BERICHT ÜBER DIE TAGUNG DER BETRIEBSRATSVORSITZENDEN UND IHRER STELLVERTRETER
ALLER WERKE VOM 13. 3. - 17. 3. 1967 IN MANNHEIM**

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung der Tagung.
2. Beschlusfassung über den Tagungsablauf.
3. Stellungnahme zum Protokoll der Tagung in München vom 26. 9. - 30. 9. 1966.
4. Bericht des Dreierausschusses.
 - a) Berichterstatler: Werner Nagel, Mannheim.
 - b) Neukonstituierung des Dreierausschusses.
5. Berichte der Betriebsratsvorsitzenden.
6. Soziale Fragen.
 - a) Allgemein.
 - b) Kinderheim St. Blasien.
7. Bericht über die Lage des Gesamtunternehmens. Referent: Herr Dir. Joachim Vielmetter.
8. Vortrag zum Thema „MITBESTIMMUNG“.
 - a) Mitbestimmung aus der Sicht des Unternehmers. Referent: Herr Dir. Dr. Jens von Bandemer.
 - b) Mitbestimmung aus der Sicht der Gewerkschaften und der Wirtschaftswissenschaften. Referent: Herr Prof. Dr. Hans Georg Schachtschabel.
9. Verschiedenes.

Für die Werke nahmen teil:

KB. München	=	Alfred Eckert, Siegfried Heinz.
KB. Volmarstein	=	Karl Vohmann, Willi Flottmann, Fritz Gablowski.
MWM	=	Werner Nagel, Heinz Unangst.
SB. München	=	Georg Hartl, Eduard Scherer.
H & W. Berlin	=	Gerhard Pollacek, Bruno Schmidt.
Kübler, Berlin	=	Horst Schulz, Eduard Brand.
KB. München	=	Curt Herbert Stolzenburg (in Sachen Kinderheim St. Blasien)

Die Tagung wurde am 14. 3. 1967 eröffnet, wobei die Teilnehmer durch den Vorsitzenden, Koll. Werner Nagel, MWM, begrüßt wurden. Herr Dir. Carl Kux wünschte im Namen des Vorstandes der Tagung einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Zu Punkt 2 wurde einstimmig entsprechend der vorgelegten Tagesordnung Beschluß gefaßt; ebenso wurde das Protokoll der letzten Tagung in München einstimmig verabschiedet.

Koll. Werner Nagel gab einen Bericht über die Tätigkeit des Dreierausschusses, der sich insbesondere mit der Vorbereitung der Tagung in Mannheim beschäftigte; zum anderen wurden Fragen des Kinderheimes St. Blasien besprochen.

Es wurde weiter berichtet, daß eine Neukonstituierung des Dreierausschusses erforderlich sei, nachdem der Koll. Vohmann (Volmarstein) auf dieser Tagung verabschiedet würde. — Koll. Vohmann hat inzwischen die Altersgrenze erreicht und ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sein Wirken in 20jähriger Tätigkeit im Kreise der Betriebsratsvorsitzenden und seine Verdienste um die Belegschaften und der Werke selbst wurden bei einer besonderen Zusammenkunft der Betriebsräte während dieser Tagung in entsprechender Weise gewürdigt.

Der Betriebsrat Volmarstein unterbreitete den Vorschlag, den ebenfalls schon jahrelang im Kreise der Betriebsratsvorsitzenden tätigen Koll. Willi Flottmann bis zum Ablauf dieser Legislaturperiode in den Dreierausschuß zu berufen. Dieser Vorschlag wurde vom Gesamtgremium einstimmig gebilligt.

Bei dieser Gelegenheit ist aus gesundheitlichen Gründen ebenfalls der Koll. Scherer, SB. München, aus dem Dreierausschuß ausgeschieden. An seine Stelle tritt der 1. Vorsitzende der Südbremse, Koll. Hartl. Auch dem Koll. Scherer sei an dieser Stelle für seine lange und verdienstvolle Tätigkeit im Dreierausschuß herzlicher Dank gesagt.

Die Berichte der Vorsitzenden kennzeichneten eine weitere Rückläufigkeit der Auftragslage mit unterschiedlichen Größenordnungen in den verschiedenen Werken. Diese Entwicklung wurde bereits auf der letzten Tagung im September 1966 in München aufgrund der

damaligen Wirtschafts- und Finanzsituation in der Bundesrepublik erwartet. Damit verbunden ist die Tendenz der Verringerung der Belegschaften, was sich bei der SB. München in der Zeit vom Oktober 1966 bis Januar 1967 besonders stark bemerkbar machte.

Herr Direktor Joachim Vielmetter berichtete zur **Auftragslage** im Gesamtkonzern. Sie ergibt z. Z. eine Beschäftigungssicherung von etwa 4 Monaten. Die Nachwirkungen der Entwicklung im Jahre 1966 sind sehr erheblich, insbesondere ist hierbei das Fehlen der bisherigen Aufträge durch die verschiedenen staatlichen Behörden sowie des Baugewerbes zu bedauern. Inwieweit und zu welchem Zeitpunkt die eingeleiteten Maßnahmen der neuen Bundesregierung positiv zu Buch schlagen, muß abgewartet werden. Das heute noch etwas pessimistische Bild hofft man in absehbarer Zeit durch gemeinsame Anstrengungen wieder in ein günstigeres Licht zu bringen. Die Exportquote konnte im Jahre 1966 leicht gesteigert werden, sie umfaßt einen wesentlichen Bestandteil des gesamten Auftragsbestandes.

Die Gesamtbelegschaft betrug am 31. 12. 1966 insgesamt **7662** Personen, davon
4804 Arbeiter
2539 Angestellte
319 Lehrlinge.

An dieser Gesamtzahl haben die Gastarbeiter einen Anteil von 519 Personen. Das Verhältnis Angestellter—Arbeiter beträgt 1:1,9. **Das Thema Mitbestimmung** wurde in zwei aufschlußreichen Referaten, einmal aus der Sicht des Unternehmers und zum anderen aus der Sicht der Gewerkschaften und der Wirtschaftswissenschaft behandelt. An beiden Referaten nahm der gesamte Betriebsrat von MWM teil.

Herr Dir. Dr. Jens v. Bandemer führte u. a. aus, daß man zur Frage der qualifizierten Mitbestimmung als Unternehmer objektiv Stellung nehmen muß. Er bejahte die heute gültigen Rechtsnormen auf dem Gebiete der Mitbestimmung, wobei es darum gehe, noch mehr als bisher zu informieren.

Das Prinzip der qualifizierten Mitbestimmung nach dem Muster der Montanindustrie jedoch lehnte er ab mit der Begründung, daß dadurch zwangsläufig eine Verminderung der Kapitalbildung eintreten würde. Es sei auch nicht Sache der Gewerkschaften, allein das volkswirtschaftliche Kapital zu maximieren, vielmehr müßte durch den Staat die Eigentumsbildung stärker als bisher gefördert werden. Das ideale Ziel der Mitbestimmung könne unter den heutigen Gegebenheiten nicht erreicht werden, die bestehende Mitbestimmung könne daher nur eine Kompromißbildung für alle betrieblichen Fragen bedeuten.

Herr Dr. von Bandemer befürwortete die Beteiligung der Belegschaftsvertreter an der Willensbildung — die Entscheidungen selbst aber müßten, wie bisher, im Interesse der Kapitalvermehrung gefällt werden. Die Unternehmer müßten allerdings dabei mehr als bisher den Sinn ihres Handelns klarmachen.

Herr Prof. Dr. Hans Georg Schachtschabel eröffnete seine Betrachtungen zu diesem Thema mit der Bemerkung, daß die von den Gewerkschaften angestrebte Mitbestimmung eine Übertragung demokratischer Prinzipien auf das gesamte Wirtschaftsleben bedeute. Er bedauerte, daß ein Großteil der Unternehmer die Mitbestimmung als einen Eingriff in ihre Entscheidungen und ihr Eigentum betrachten. Jeder Arbeitnehmer wüßte genau um die Belange und Erfordernisse seines Betriebes, daher könnte der Zustand der Kapitalminderung keineswegs Platz ergreifen; in der Tat sei es so, daß die Kapitalbildung mehr als bisher gefördert werden könne, wenn die Mitbestimmung in die richtige Ordnung gefügt sei.

Prof. Schachtschabel meinte, er heute noch in Klassen denkt, setzt unsere Zeit in das 19. Jahrhundert zurück. — Die Gewerkschaften hätten in der Vergangenheit, insbesondere lange Zeit nach der Währungsreform, ihr konstruktives Mitwirken und Mitdenken im Wirtschaftsleben durch Zurückhaltung bezüglich Lohnforderungen unter Beweis gestellt. Dadurch konnte die Wirtschaft gefördert und Arbeitsplätze geschaffen werden. Die danach folgenden Lohnforderungen bis zur jüngsten Zeit seien eine Korrektur der für die Arbeitnehmer negativ verlaufenen Entwicklung gewesen.

Die Gewerkschaften mit den Arbeitnehmern seien sich völlig bewußt, daß die Mitbestimmung auch Mitverantwortung bedeute, die sie jedoch im Interesse einer gesunden Entwicklung zu tragen bereit sind.

Bei allen Wirtschaftssystemen muß die Kapitalbildung im Vordergrund stehen, ohne diesen Grundsatz kann es keine Vorwärtentwicklung geben.

Prof. Schachtschabel glaubt, daß es heute schon kein echtes persönliches Eigentum der Unternehmer mehr gibt; die Zuständigkeiten seien doch in vielen Fällen mehr oder weniger anonym.

Dem Unternehmer sollten auch bei der Mitbestimmung seine ur-eigensten Entscheidungen nicht genommen werden; diese Entscheidungen sollten aber gerechtfertigt werden. Gerade die Erfahrungen der 30er Jahre rechtfertigen die heutigen Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Das Ziel sei und bleibe das gemeinsame Mitwirken und Entscheiden, das Maximieren des Sozialproduktes, damit sich die Wirtschaft ausweiten und positiv entwickeln könne.

Zum Abschluß der Mannheimer Tagung wurde allen Betriebsräten die Gelegenheit geboten, das Kernforschungszentrum Linkenheim

bei Karlsruhe zu besichtigen. Dabei wurde in voller Breite deutlich, welche umwälzenden Ereignisse sich auf dem Energiesektor anbahnen und ihre Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft ausdehnen.

Nach dieser Informationsfahrt wurde gemeinsam das Erholungsheim der IG-Metall auf dem Hauerskopf im Schwarzwald besucht, womit eine harmonische Abrundung der Gesamttagung, welche auf vielen Gebieten wertvolle Erkenntnisse brachte, gegeben war.

Der Schriftführer
Heinz Unangst

Auflösung:

Waagerecht: 1. Bentoni, 6. ml, 8. Lt., 9. Odm., 10. Alge, 12. SV, 13. Lt., 15. Al., 16. Eitte, 18. bunt, 19. farit, 20. Engel, 22. Sa, 23. L.S., 24. Ed., 25. Mine, 27. Furt, 28. od., 30. Stragen.
 Senkrecht: 1. Blaubeeer, 2. El., 3. Odal, 4. Nil, 5. Inge, 7. Inverston, 11. Eife, 12. Still, 14. rund, 15. Atem, 17. Lt., 21. Lift, 22. Sera, 26. nur, 28. de.

Goldmedaille als Erfinderpreis für Franz Ortmann



Franz Ortmann und sein vollautomatisch gesteuerter Heimspringbrunnen auf der Hobby-Ausstellung

Der 71jährige Franz Ortmann, vielen unserer Leser aus seiner Tätigkeit für die Knorr-Bremse und MWM bekannt, hat sich an der Hobby-Ausstellung des Mannheimer Maimarkts beteiligt und erhielt für seine Neuheiten-Erfindung — einen vollautomatisch gesteuerten Heimspringbrunnen — von der Jury den 1. Preis. Außere Anerkennung dafür war die Verleihung der „Goldmedaille der Stadt Mannheim“.

Kunststück, an den ständig umlagerten Ausstellungsstand überhaupt heranzukommen. Von seinem Glück wußte Franz noch nichts. Das erfuhr er erst am Sonntagmorgen, als sein Telefon nicht stillstand und wildfremde Leute zur „Belohnung nimmermüden Bastlerfließes“ — so hatte es in allen Zeitungen gestanden — gratulierten.

„Wie sind Sie denn eigentlich zu der Idee gekommen“, fragte ich meinen im Ruhestand lebenden früheren Kollegen. Er gab in seiner launigen Art gern Aufschluß:

„Ein Heimspringbrunnen ist der beste Luftreiniger, dazu noch eine Augenweide. Vor Jahren kaufte ich mir so'n Ding, groß und entsprechend teuer. 50 Düsen, mit denen Veränderungen der Fontäne eingestellt werden konnten. Fernbedienung kannte der einschlägige Markt nicht. Also Entschluß: selbst basteln! Nach wochenlangem Grübeln war die Idee geboren. — Material: Kühlschrankschalter, Bleistiftbüchsen, Zahnbürstendosen, Klammern von Muster-ohne-Wert-Beuteln, Synchronwerk, Klingeltrafo, Relais und ähnliches. Nach neunmonatiger Bastelei „stand“ das Gerät. Und funktionierte!

Es stellt je nach Wahl in einer, nach 5 oder nach 10 Minuten eine andersartige Kaskade, 18 verschiedene Fontänenformen nacheinander. Die komplizierte, mit einfachen Mitteln gebastelte Apparatur schaltet automatisch auf Sekundenbruchteile genau.

Man hat mich aufgefordert, aus dem stillen Kämmerlein herauszukommen und mich auf dem Mannheimer Maimarkt an der DGB-Ausstellung „Basteln und Hobby“ zu beteiligen. Neun Tage kam ich von meinem Stand nicht weg, heiser von vielem Auskunftsgeben. — Der Erfolg hat mich überwältigt. Jeden Tag hätte ich 12 bis 15 Aufträge auf Nachbau haben können. Wenn ich wüßte, daß ich Adenauersches Alter erreichen würde, täte ich's vielleicht noch als Siebziger. Eine nette Episode. Eine Gruppe Ausländer — Orientalen — fragte radebrechend: „Alles zusammen — Exportpreis — wann liefern — wieviel?“ Vergeblich suchte ich klarzumachen, daß es sich um eine einzelne Bastelarbeit, nicht um einen Verkaufsstand handelt. Man wiederholte stereotyp den genannten Fragesatz. Bis ich nichts weiter machen konnte, als „No, non, niente, njet, nitschewo“ ebenso uner müdlich zu antworten. Sie gingen kopfschüttelnd weg, kamen mehrmals wieder, um dieselbe Frage- und Antwort-Platte ablaufen zu lassen. Hartes Erfinderlos! Der Bastler in mir aber ist sehr froh und glücklich!“ — Das ist auch verständlich und verdient. Herzlichen Glückwunschs, lieber Kollege Franz Ortmann, auch von uns!

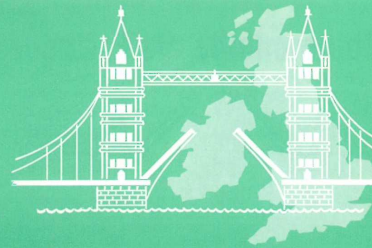
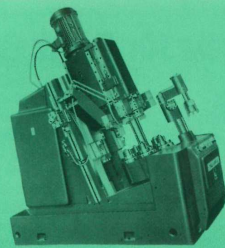
JHB

RÄSELHAFTES

ZUR URLAUBSZEIT



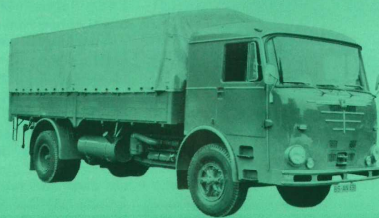
In diesem Ackerschlepper von Fendt tuckert ein MWM-Motor. Er tut seine Arbeit an einem der schönsten Fleckchen Deutschlands, zu Füßen des höchsten Berges unseres Landes. Der von ewigem Schnee bedeckte Gipfel ist übrigens ein Eldorado für Schifahrer, die das Wedeln auch im Hochsommer nicht lassen wollen. Wie heißt der Berg?



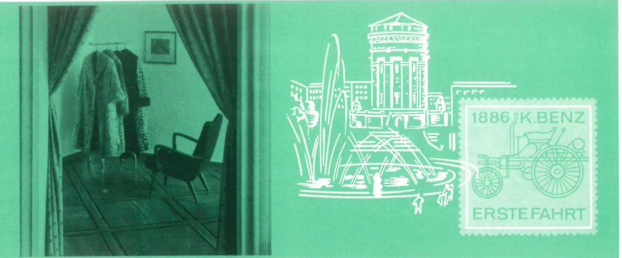
Diesen mehrspindigen Automaten haben wir vor eine bekannte europäische Kulisse gestellt. Sie soll die Hauptstadt eines Landes symbolisieren, das den Reigen der Exportländer bei Hasse & Wrede anführt. Wie heißt die Stadt?



In Bayern gibt es viele Berge, auf die viele Seilbahnen führen. Diese Kabinenbahn gleich hinter Ruhpolding bringt Sie auf einen 1645 m hohen Gipfel. Für Ihre sichere Talfahrt sorgt selbst im Falle eines Falles ein Notstromaggregat der Motoren-Werke Mannheim. Kennen Sie den Berg?



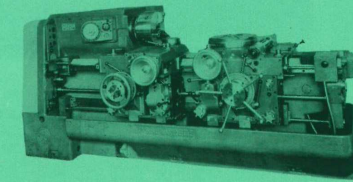
Ein Lkw mit Trilexträdern. Sie werden in unserem Stahlwerk Volmarstein produziert. Vor einigen Jahren wurde direkt am Werk vorbei eine neue Autobahn geführt. So kann man zur Karnevalszeit blitzschnell in eine der Hochburgen gelangen. Wissen Sie, in welche?



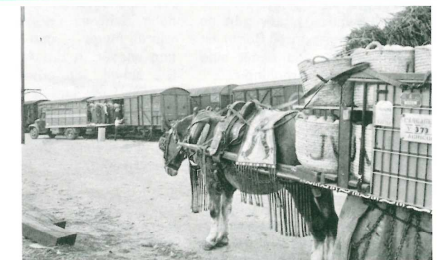
Dieser Fußbodenbelag von Kübler schmückt einen kleinen Modosalon in einer westdeutschen Großstadt. Für 3300 Leser sollte die Lösung kein Problem sein.



Flott lebt man in dieser Stadt und flott ist auch das Tempo, das man dort an den Tag legt! Ein völlig neues Fahrgefühl vermittelt Ihnen dieser »Doppeldecker« (natürlich Knorrgebremst), und ganz bestimmt wurde der Fahrer mit Spreewasser getauft. Na Mensch, det is doch ... ?



Eine Flachtisch-Revolver-Drehmaschine von Hasse & Wrede. Sie ziert neben vielen anderen ihrer Gattung die Fabrikhalle eines Konzernwerks. Mindestens 2500 Leser erkennen die Firma auf Anhieb. Wie heißt sie?



Der Zug, der hier steht, bringt uns vitaminreichen Mitteleuropäern frische, saftige Apfelsinen. Seine Bremse stammt aus München, aber der Esel ist einheimisch und heißt Juan. Kennst Du das Land, wo die Orangen blühen?



Das ist das Gummiwerk Kübler. Hier entsteht der PVC Fußboden, den jeder Konzernangehörige kennt, da er zur Büroausstattung gehört. Seine Heimat ist eine Stadt, die noch immer eine Reise wert ist!

Unser Reisetip für die Kleinen:



Knorr-Kinderheim St. Blasien

neue Erlebnisse außerordentlich wichtig. Man legt so großen Wert auf die Erholung der vielbeschäftigten Mütter, die einmal vom Alltag entspannen sollten, ganz losgelöst von der Familie. Gilt das nicht auch für die Kinder unserer Zeit? Ein paar Wochen ungetrübten Glücks sind leicht zu arrangieren. Schicken Sie sie in das Kinderheim der Knorr-Bremse nach St. Blasien im Schwarzwald! Hier gibt es alles, was ein Kinderherz erfreut: Eine gute Unterkunft, reichliches, schmackhaftes und gehaltvolles Essen, frohes Spiel mit Gleichaltrigen im Spielsaal und im Freien, herrliche Spaziergänge auf schönen Wegen unter den hohen Tannen und in der würzigen Luft des Schwarzwaldes.

Fürchten Sie den Schulausfall nicht! Ihr Kind kann ihn verkraften. Fast zwanzig Jahre betreue ich die Kindertransporte, aber ich habe noch niemals gehört, daß ein Kind infolge seines Aufenthaltes im Knorr-Kinderheim das Klassenziel nicht erreicht hätte. Schauen Sie sich nur einmal die Bilder an, die wir in den letzten Heften der Werkzeitschrift veröffentlicht haben. Es sind Schnappschüsse! Kinder aus allen Werken kommen im Heim zusammen und lernen so die Eigenheiten von Nord und Süd und Ost und West kennen. Viele Freundschaften haben sich da schon ergeben, und die Älteren schreiben von Zeit zu Zeit Briefe, in denen Erinnerungen aufgefrischt oder neue Erlebnisse dem



Als der Osterhase nach St. Blasien kam . . .



versteckte er für jedes Kind ein kleines Nest . . .



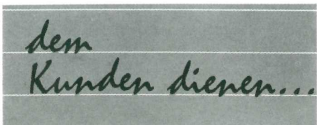
mit vielen zuckersüßen Eiern drin.

Das Reisefieber hat die Bundesbürger gepackt: keine Tageszeitung ohne entsprechende Sonderbeilagen, ohne umfangreiche Inserate der schönsten Ferienziele. In den Illustrierten, den Zeitschriften der Superlative, spricht man natürlich von „Traumreisen“. Auch Rundfunk und Fernsehen sind von dieser Welle angesteckt. Hier gibt es den „Platz an der Sonne“, dort „Berlin ist einen Ferienplatz wert“ – und damit sind wir beim Thema: der Kindererholung. Reisen bringt nicht nur Entspannung vom Alltag; reisen vermittelt auch viele neue Eindrücke und Wissen über die Natur und die Gemeinschaft der Menschen. Gerade für Kinder sind diese Erkenntnisse, sind

Geschultes Personal ist immer dabei und vermittelt die richtige Einstellung zur Gemeinschaft. Der Blick der Großstadtkinder für die Natur wird geweitet. Bei Spiel und Gesang, beim Umhertollen und in den Ruhepausen, bei kleineren Feiern und auch größeren Ausflügen auf den Feldberg und in die nahe Schweiz vergehen die vier Wochen wie im Fluge . . . und wenn Sie Ihren Sprößling wieder in die Arme schließen, werden Sie sehen, wie erholt er zurückgekommen ist. Die gute Luft und die günstige Höhenlage haben Wunder gewirkt. Außerdem überwacht ein erfahrener Kinderarzt ständig die kleinen Kurgäste, so daß für alles gesorgt ist.

Freund oder der Freundin mitgeteilt werden. So entsteht eine Verbundenheit der Knorraner untereinander. Ich sprach mit einem Arbeiter, der in seiner Kindheit Ferien im Heim erlebte und nun selbst schon zwei Kinder im Alter von 6 und 7 Jahren hat. Er denkt gern an diese Zeit zurück, und seine beiden Kinder hat er selbstverständlich auch ins Knorr-Heim geschickt. Da braucht es dann keine Empfehlung mehr. Wollen Sie diese Gelegenheit für ihre Kinder nicht auch nutzen? Weder Reisegeld noch Aufenthaltskosten entstehen Ihnen. Alles Nähere besprechen Sie am besten mit den Betriebsräten. Denn: St. Blasien ist für alle da! Stolzenburg, München

Aus dem Berichtsheft eines kaufmännischen Lehrlings:



Das Dienen ist heute Mangelware geworden. Wer mag es noch gern tun, und wer stellt es gar über den Wunsch, im „Wohlstandszitalter“ bedient zu werden.

Im kaufmännischen Geschäftsablauf wird der „Service“ zur selbstverständlichen Erwartung des Käufers. Er ist Voraussetzung, um überhaupt Verkaufsgeschäfte zu machen. Dazu gehört aber die natürliche und vor allem gern übernommene Bereitschaft, dem Kunden als einem „Geschäfts-Freund“ im wahrsten Sinne des Wortes dienen zu wollen. Dadurch wird die gewissenhaft erfüllte Pflicht zu einem der wichtigsten verkaufpsychologischen, vielleicht könnte man sogar sagen „verkaufsethischen“ Elemente im Wirken eines Produktions- und Absatzunternehmens.

Je höher der Ruf einer Firma ist, je verbreiteter seine Erzeugnisse sind, um so größer werden die Erwartungen an den Kundendienst, an die Garantie für Beratung, Erzeugnisgüte, auf prompte Schadensbehebung, an gesicherte Ersatzteilbelieferung durch ein dichtes Netz von Montagendiensten und Ersatzteillägern. – Nun, ich glaube, bei MWM einen gut funktionierenden Kundendienst kennengelernt zu haben. Ich habe gern dort gearbeitet und gelernt. Man hat mich bereitwillig unterwiesen, also auch „Dienst am Lehrling“, dem künftigen Kollegen, getan. Marcel Leuthner, Mannheim

UNSERE JUBILARE

Knorr-Bremse GmbH München



HEINZ LISCHKE
Prorokist 24. 5. 67

Motoren-Werke Mannheim AG



GEORG BÖH
Werkmeister 1. 6. 67



ERWIN EIFER
Betriebsleiter 12. 6. 67

Carl Hasse & Wrede GmbH



ALFRED BÖRNER
Monteur 1. 4. 67

**40 DIENSTJAHRE
25 DIENSTJAHRE**

Motoren-Werke Mannheim AG



HEINZ WESCH
Vorarbeiter 11. 5. 67



JOSEF KALKBRENNER
Zähler 30. 5. 67



HELENE GERBER
Sachbearbeiterin 16. 6. 67



ERICH FREUND
Gruppenleiter 29. 6. 67

Süddeutsche Bremsen AG



ALBERT SCHÜPFER
Hilfskontrolleur 5. 6. 67



JOSEF BASTL
Reibahlenzüehler 6. 6. 67



IRMGARD OTTE
Lohnbuchhalterin 28. 3. 67

Carl Hasse & Wrede GmbH

MAX GEHRKE

Anreißer 1. 4. 67



**MWM-VORSTANDSMITGLIED DR.-ING. HANS KREMSE R
65 JAHRE ALT**



Allem Lauten im Leben abhold, liegt dem Konstrukteur Dr.-Ing. Hans Kremser nichts daran, persönlich in den Vordergrund der Öffentlichkeit zu treten. Besonderer Anlaß gebietet die Ausnahme: die Vollendung des 65. Lebensjahres. Am 10. Juli 1902 in Laibach geboren, widmete sich Dr. Kremser nach Studium und Promotion in Graz dem sich spezialisierenden Zeitalter der Technik und insbesondere der konstruktiven Entwicklung von Verbrennungsmotoren. Ob er als selbständiger Konstrukteur wirkte, ob er Konstruktion und Entwicklung bedeutender Unternehmungen leitete – immer und überall haben ihn seine große Veranlagung, Erfahrung und gründliche Kenntnis der wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen dazu befähigt, die Ergebnisse der Forschung in wirtschaftlich verwertbare industrielle Produkte umzusetzen. Diese Neigung zur unmittelbaren praktischen Nutzung seiner Arbeit veranlaßte ihn auch, einer ehrenvollen Berufung zum Ordentlichen Professor an der TH Graz nicht zu folgen und seine Industrietätigkeit in führenden, konzipierenden Positionen fortzusetzen. Epochemachende Lösungen stellten die von ihm konstruierten ersten luftgekühlten Dieselmotoren der Klockner-Humboldt-Deutz AG dar, und die von ihm dort entwickelten schnelllaufenden Fahrzeug-Dieselmotoren sind ein Vierteljahrhundert lang marktbeständig geblieben. Seit Direktor Dr. Kremser 1961 in den Vorstand der MOTOREN-WERKE MANNHEIM AG berufen und mit der gesamten Motorenentwicklung und -konstruktion betraut wurde, ist sein Wirken bald durch neue und durch erfolgreich weiterentwickelte Baureihen spürbar geworden. Dr.-Ing. Kremser gab und gibt seiner Berufsumwelt Schöpferisches. Zahlreiche Patente zeugen davon, und in der wissenschaftlichen Fachliteratur gehören zwei Buchveröffentlichungen zu hochgeschätzten klassischen Standardwerken seines Fachgebiets. Fünfundsechzig bedeutet keinen Abschluß in einem zutiefst befriedigenden Beruf. Die Lebensstufe aber gibt Anlaß zum ehrenden Rückblick und zugleich für alle, die um ihn sind, den Ausblick auf die Erwartung weiterer guter Schaffensjahre. Der Dank verbindet sich mit dem Wunsch, den liebenswerten Menschen und gestaltungreichen Konstrukteur noch lang gesund in unserer Mitte zu sehen.



Bureau-Ordnung

zur Beachtung des Personals

- I. Gottesfurcht, Sauberkeit und Pünktlichkeit sind die Voraussetzungen für ein ordentliches Geschäft. ~~~~~
- II. Das Personal braucht jetzt nur noch an Wochentagen zwischen 8 Uhr vormittags und 8 Uhr nachmittags anwesend zu sein. Der Sonntag dient dem Kirchgang. Jeden Morgen wird im Hauptbureau das Gebet gesprochen. ~~~~~
- III. Es wird von jedermann die Ableistung von Überstunden erwartet, wenn das Geschäft sie begründet erscheinen läßt. ~~~~~
- IV. Der dienstälteste Angestellte ist für die Sauberkeit der Bureaus verantwortlich. Alle Jungen und Junioren melden sich bei ihm 40 Minuten vor dem Gebet und bleiben auch nach Arbeitsluß zur Verfügung. ~~~~~
- V. Einfache Kleidung ist Vorschrift. Das Personal darf sich nicht in hellschimmernden Farben bewegen und nur ordentliche Strümpfe tragen. Überschuhe und Mäntel dürfen im Bureau nicht getragen werden, da dem Personal ein Ofen zur Verfügung steht. Ausgenommen sind bei schlechtem Wetter Halstücher und Hüte. Außerdem wird empfohlen, in Winterzeiten täglich 4 Pfund Kohle pro Personalmitglied mitzubringen. ~~~~~
- VI. Während der Bureaustunden darf nicht gesprochen werden. Ein Angestellter, der Zigarren raucht, Alkohol in irgendwelcher Form zu sich nimmt, Billardsäle und politische Lokale aufsucht, gibt Anlaß, seine Ehre, Gefinnung, Rechtschaffenheit und Redlichkeit anzuzweifeln. ~~~~~
- VII. Die Einnahme von Nahrung ist zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr erlaubt. Jedoch darf die Arbeit dabei nicht eingestellt werden. ~~~~~
- VIII. Der Kundschaft und Mitgliedern der Geschäftsleitung ist mit Ehrerbietung und Bescheidenheit zu begegnen. ~~~~~
- IX. Jedes Personalmitglied hat die Pflicht, für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge zu tragen, im Krankheitsfalle wird die Lohnzahlung eingestellt. Es wird daher dringend empfohlen, daß jedermann von seinem Lohn eine hübsche Summe für einen solchen Fall wie auch für die alten Tage beiseitelegt, damit er bei Arbeitsunvermögen und bei abnehmender Schaffenskraft nicht der Allgemeinheit zur Last fällt. ~~~~~
- X. Zum Abschluß sei die Großzügigkeit dieser neuen Bureau-Ordnung betont. Zum Ausgleich wird eine wesentliche Steigerung der Arbeit erwartet.

Entnommen aus den verschiedensten Arbeitsbestimmungen und Betriebsordnungen von Manufakturen, Compsois und Amtsstuben der Jahre 1863 bis 1872. Zusammengestellt von der Verbeagentur Gerhard Raupp, Ulm, im Jahre 1966